

Das Schreiben an Pessniher (Briefbücher Bd. 41, Fol. 39^a) lautet:

Dem edeln und besten Vlrichen Besniher hauptman.

Unser millig dienst, edler und bester! Eur schreiben vor diesen tagen, Herman Widersteyns halben an uns gelangt, haben wir gelesen und hetten euch vor disen tagen der ding antwort getan, hat die in abwesen des vermelten Widersteins niman an uns erwordert; so aber iho der benant Widersteyn um antwort anlangt, wollen wir euch nicht verhalten, daz wir solich eur schreiben mitsamt des benanten Widersteyns supplicacion an unser freunde, einen erbern rate, gelangen lassen und der meinung in antwort empfangen haben: so der vermeldt Widersteyn in der vermelden seiner supplicacion anziehe, daz im durch etliche alte herren vil zugesagt sein solle, des gestee im ein rat nicht, habe des auch kein wissen, so hab auch ein rat Rupr. Haller, den er auch anziehe, deshalb vernomen, der gestee im seiner meinung auch nicht; darumb so wisse im ein rat nicht ze geben noch schuldig ze sein. das haben wir euch nicht verhalten wollen, dann wamit etc. dat. feria quinta post Jacobi [= 30. Julij] 1489.

Vlrich Gruntherr und Peter Harsdorffer der alt zu Nur[emberg].

³¹⁾ Auf der Rückseite: „Steffan Westerholzer Püchsnmaister bestellung Reders vnd ver-schreibung von hertzog Ludwigen Pfaltzgraven Anno 1474.“

³²⁾ Das Siegel des Ulrich von Braitnstein fehlt.

³³⁾ Die Umschrift lautet: S[igillum] Ulreich von Pessni[er]. Im Siegelfeld 3 Stufen.

Der Topfhelm der Rieter von Kornburg.

Von August Neuhaus.

Der vor einiger Zeit in das Germanische Nationalmuseum überführte Topfhelm wurde dem Totenschild des Hans Rieter von Kornburg (1564 bis 1626) in der Kirche Allerheiligen bei Kleinschwarzenlohe entnommen.

Die Kirche Allerheiligen ist in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts als eine Stiftung zweier Einwohner des Dorfes Kleinschwarzenlohe erbaut und im Jahre 1448 geweiht. Im Jahre 1471 erwarb das Geschlecht der Rieter von Kornburg das Jus patronatus seu praesentandi an der Kirche, die dann weiterhin zu der 1450 begründeten Vorschickung Kornburg gehörte. Nach Durchführung der Reformation geriet sie in Verfall. Erst durch Hans Rieter, der das Patronat von 1600-1626 führte, wurde sie wiederhergestellt und als Predigtkirche eingerichtet. Philipp Rieter, der Bruder des Hans Rieter und dessen Nachfolger im Patronat, legte in der Kirche eine Familiengruft an. Hans wurde in der Familiengruft in der Kirche in Kalbensteinberg beigesetzt. Seinen Totenschild ließ Philipp in der Kirche Allerheiligen aufhängen. Unter dem Schild ist eine rechteckige Tafel angebracht mit der Inschrift:

„Der Wol Edel Geborn und Gstreng Herr Hanss Rieter von und zue Kornburg / und Kalbensteinberg, Herrn Hanssen Rieter Obristen und Rilttern Sohn, Ist geborn A^o 1564, hielt sich / in seiner Jugent, nach dem Er 6 Jahr lang stulirt, am Kayserlichen Hoff. Zog hernach in Italien, hette A^o 1589 / den 10. Junii hochzeit mit Jungfrau Maria einer gebornen Imhoff, mit der

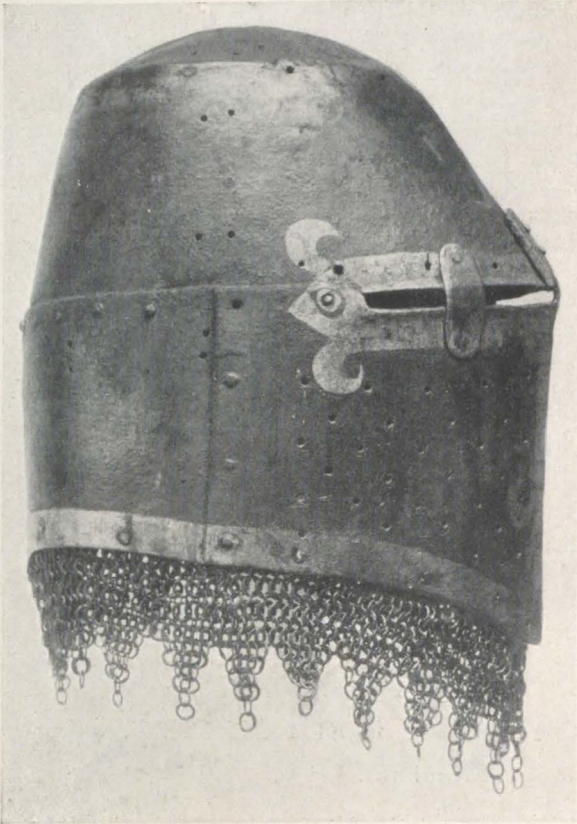


Abb. 37. Topfhelm der Rieder von Kornburg.
Mitte 14. Jahrh. Seitenansicht.

Er zeigtt heft 5 Söhn, darunter die / zween jüngsten Zwilling. A^o 1610 den 21. Octobris hielt Er mitt Jungfrau Maria Blandina gebornen v̄o Eyb / Hochzeit, mitt der erzeigt Er drey Söhn und drey Töchter. A^o 1620 den 27. November hielt Er zu drittenmahl Hochzeit mitt Jungfrau Martha gebornen von Hohenstein, zeugte aber kein kindt mit Ihr, ist der Eyllft / te Inhaber beeder Rieterischen Vorschickung gemesen, dieselben mit gebeuen ansehnlich fürtrefflich / und auch der Nußung nach wohl gebesert und solche 25 Jahr lang genossen. Sonderlich hater / die Rieterischen DOCUMENTA in eine schöne und ordentliche Registratur mitt großen Unkos / ten, Fleiß, Mühe und Arbeit gebracht. Er verschied Seelig den 19. Jenner A^o 1626, liegtt zue / Kalben-

steinberg mitt seinen beeden ersten Ehegemin im Gotts-Hauss in der Rieterschen SE- / DVLTVR alda, wēliche Er zu / heilbringenden angedenckhen unserer Sterblich- / keitt erbauen lassen. Deme der Barmhertzige Gott eine frōliche Auff- / erstehung auss gnaden zue verleihen geruhe.“

In dieser Inschrift wird die Bautätigkeit und die Ordnung der Rieterschen Dokumente, die Hans Rieter betrieb, besonders hervorgehoben. Aus einem im Pfarrhause zu Kalbensteinberg aufbewahrten Ausgabenbuche geht hervor, daß er eifrig bemüht war um die Pflege und Erneuerung des alten überkommenen Familienbesitzes, vor allem der reichen Kunstschätze. Zum Jahre 1610 ist bezeugt, daß er einen eisernen Turnierhelm in einen großen Schild einsetzen ließ. Es handelt sich um einen anderen Helm, nicht um den unsrigen. Es liegt die Vermutung nahe, daß er schon zu Lebzeiten die Verfügung getroffen hat, daß der in der Rieterschen Rüstkammer sich befindende Topfhelm in seinen Totenschild eingefügt werde¹⁾.

Der Helm war über dem Wappenschild in eine reich geschmückte Helmdecke eingeseßt und mit einer Krone und mit der Rieterschen Sirene

als Helmzier versehen. Befestigt war er mit einer großen Flügelschraube an einer Eisenstange, die durch einen rechteckigen Ausschnitt auf der Rückseite des Helmes griff. Die Helmzier sitzt auf einer Eisenstange, die durch einen quadratischen Ausschnitt auf dem Scheitel gesteckt war. Der Topfhelm befand sich drei Jahrhunderte lang in dem Totenschilde, ohne Beachtung zu finden. Bei der Restaurierung der Kirche zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde er herabgenommen. Er wurde als eine wertlose Copie bezeichnet. Wir trauten unseren Augen nicht, als wir von einem Nürnberger Sammler dem Totenschild gegenüber gestellt wurden. Wir haben den Helm unter großen Mühen aus seiner luftigen Höhe herabgeholt und untersucht. An der Echtheit blieb uns kein Zweifel. Wir haben den einzigen in Deutschland erhaltenen Turnierhelm des 14. Jahrhunderts vor uns. Der Topfhelm von Tannenberg, jetzt im Landesmuseum in Darmstadt, ist bekanntermaßen aus ausgegrabenen Bruchstücken wieder zusammengefügt.

Die Kirche Allerheiligen ist sehr einsam gelegen. Die Sicherheit des Helmes erschien gefährdet, zumal da der Wert des Stückes weiteren Kreisen bekannt geworden war. Auch die Erhaltungsmöglichkeit ließ zu wünschen übrig. Es zeigten sich an einigen Stellen Durchrostungen; in der Krone befand sich seit Jahren ein Sperlingsnest, dessen Insassen die Oberfläche mit einer Schmutzkruste überzogen hatten. Das Germanische Nationalmuseum erachtete es deshalb als seine Pflicht, an die Stadt Nürnberg mit dem Ersuchen heranzutreten, daß sie das wertvolle seltene Stück in das Museum überführen lassen möge. Der Stadtrat hat das Gesuch bereitwilligst genehmigt. Auch das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat seine Genehmigung erteilt. Der Helm wurde in den Werkstätten des Museums einer gründlichen Reinigung unterzogen und in der Abteilung der Turnierwaffen aufgestellt.

Der Topfhelm der Rieder von Kornburg ist aus drei Teilen zusammengesetzt, einem Vorderstück, einem Nackenstück und der aus



Abb. 38. Topfhelm des Rieder von Kornburg. Mitte 14. Jahrh. Vorderansicht.

einer Platte aufgezogenen Glocke, und zwar so, daß das Vorderstück über das Nackenstück übergreift und diese beiden über den Unterrand der Glocke übergreifen. Von dem Vorderstück greift ein Lappen über die Mitte des Sehshlitzes nach dem Oberteil über, an dem er mit zwei Nieten befestigt ist. Über die Mitte der beiden Sehshlitzhälften ist je ein ovaler eiserner Lappen genietet, offenbar spätere Zutat (Abb. 37 u. 38). Das Vorderstück und der Scheitel sind in der Mitte gegratet, an der Übergangsstelle ist eine leichte Abplattung zu bemerken. Die Glocke verjüngt sich nach oben konisch, jedoch flieht die gegratete Stirnseite viel stärker zurück als die ungegratete Rückseite.

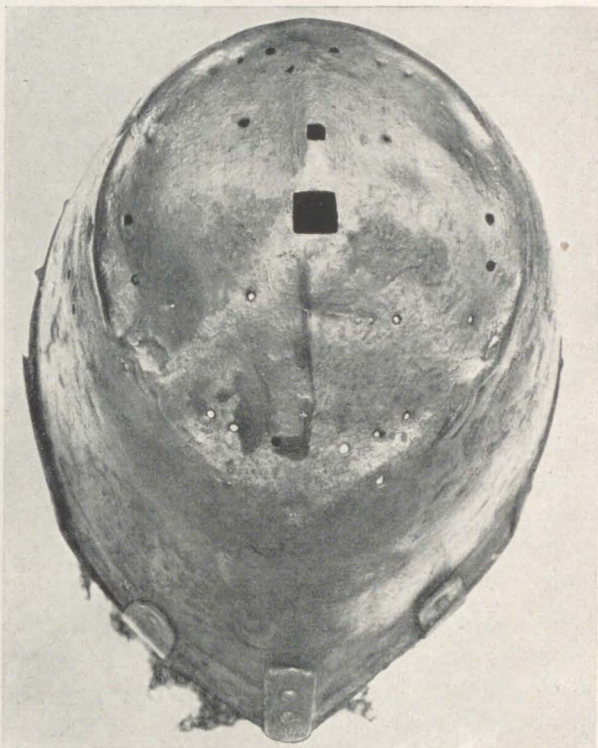


Abb. 39. Topfhelm der Rieder von Kornburg.
Mitte 14. Jahrh. Scheitel.

Der Scheitel ist oval und ziemlich stark gewölbt. Die Sehshlitzränder sind stark aufgestaucht. Der untere Rand ist auf beiden Seiten ausgebogen, nach rückwärts stärker als nach vorwärts. Die vordere Ausladung ist abgestumpft, die hintere abgerundet. Die Stärke der Wandung beträgt vorn 3 mm, hinten 2 mm, an den Sehshlitzrändern 5 mm. Die Weite der Sehshlitzes ist 1 cm. Die rechte Backenseite hat 28 runde Luftlöcher, die linke vorn unten einen kreuzförmigen Durchbruch zur Aufnahme des Knebels (Abb. 37 u. 38). Die Anordnung der übrigen am Helm angebrachten Löcher ist durchaus symmetrisch. Sie ist aus den beigegeführten Aufrißzeichnungen deutlich zu erkennen (Abb. 40).

Lediglich die über den Sehshlitz liegenden scheinen dieser Anordnung nicht zu entsprechen, da auf der einen Seite drei, auf der anderen vier sichtbar sind. Es scheint sich aber bei diesem vierten um eine durchgerostete Stelle des Eisens zu handeln. Diese symmetrisch angebrachten Löcher dienten zum größten Teil zur Aufnahme der Schnüre, mit denen das Helmfutter befestigt war. Der kleine quadratische Ausschnitt und vielleicht auch einige Löcher auf dem Scheitel haben wohl zur Anbringung der Helmzier gedient (Abb. 39). Der oben erwähnte größere quadratische Ausschnitt auf dem Scheitel und der rechteckige Ausschnitt im

Nackenstück sind in der Zeichnung unberücksichtigt geblieben, ebenso die beiden Lappen an den Sehschlitzen.

Der ganze Helm ist außen versilbert. Die Versilberung ist jedoch mit dem Eisen stark oxydiert. Der untere Rand und die Sehschlitze sind von breiten Randvergoldungen begleitet. Die Stirn trägt eine goldene Lilie; auch der Grat des Vorderstückes hat Vergoldung, die nach unten in ein Lilienmuster ausläuft. Die Vergoldung wird am Sehschlitze von ursprünglich roter, jetzt schwarzer Farbe gehöhlt und von zackenförmigem Ornament begleitet. Am unteren Rande sind 12 starke Niete angebracht, die an der Innenfläche sehr breit geschlagen sind und einen Streifen grober Leinwand festhalten, an dem ein gezacktes Kettengeflecht hängt. Der Leinwandstreifen war außerdem noch mit einer harzartigen Masse fest mit der Innenwandung verbunden. Das Kettengeflecht besteht aus genieteten Ringen und ist, wie auch Herr Geheimrat Rose in Baden-Baden, der beste Kenner auf diesem Gebiete, bestätigte, in das 14. Jahrhundert zurückzuführen.

Die Maße des Helmes sind folgende:

Scheitelhöhe vom Unterrand seitlich	28,5 cm
" " " vorne	32 "
" " " hinten	29,5 "
Breite unten seitlich quer	23 "
" von hinten nach vorn, in der Mitte	29,5 "
Umfang am Rande unten	80,5 "
Breite des Scheitels seitlich quer	15,5 "
" " " von hinten nach vorn	17,5 "
Umfang des Scheitels	51 "

Das Gewicht ohne das Kettengeflecht beträgt 2,940 kg.

Zum Vergleich seien hier die Maße der unserem Topfhelm nahe-
stehenden Topfhelme anderer Sammlungen angegeben. Die des Topf-
helmes des Sir Richard Dembridge, gest. 1375, ehemals in der Kathedrale
von Hereford über dem Grabmal aufgehängt, jetzt im Royal Scotisch
Museum in Edinburg²⁾, der unserem Helme in der äußeren Form und in
der Anordnung der Löcher am nächsten kommt, sind:

Scheitelhöhe vom Unterrand seitlich	32 cm
" " " vorne	37 "
" " " hinten	34,5 "
Breite unten seitlich quer	25 "
" von hinten nach vorn, in der Mitte	32,5 "
Umfang am Rande unten	87 "

Das Gewicht beträgt 2,625 kg³⁾.

Die Maße des in der äußeren Form verwandten Topfhelms von
Tannenberg im Landesmuseum zu Darmstadt betragen:

Scheitelhöhe vom Unterrand seitlich	30,5 cm
" " " vorne	37,5 "
" " " hinten	36 "

Breite seitlich quer	23	cm
„ von hinten nach vorn	27	„
Umfang am Rande unten	89	„
Breite des Scheitels seitlich quer	12,5	„
„ von hinten nach vorn	15	„

Das Gewicht beträgt 3,750 kg.⁴⁾

Es ist bei diesen Maßen und auch bei dem Gewicht zu berücksichtigen, daß der Helm stark verkrustet ist.

Der in der Zusammensetzung aus drei Stücken unserm Helm nahe-
stehende, zeitlich allerdings rund 50 Jahre früher anzusetzende Topfhelm
von der Burg Ärnäs im südwestlichen Schweden, jetzt im Historischen
Museum in Stockholm, meist nach den Angaben von Boor Schnittger folgende
Maße auf:

Höchste Höhe	30	cm
Breite, seitlich quer	20	„
„ von hinten nach vorn	33	„
„ des Scheitels, seitlich quer	12	„
„ „ „ von hinten nach vorn	17	„

Das Gewicht beträgt noch 2,340 kg.⁵⁾

Am nächsten steht, wie schon oben bemerkt, dem Topfhelm der Rieter von
Kornburg der Helm des im Jahre 1375 gestorbenen Sir Richard Dembridge.
Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß er wie dieser um die
Mitte des 14. Jahrhunderts, spätestens aber im dritten Viertel des 14.
Jahrhunderts entstanden ist.

Es erhebt sich nun die Frage nach dem Träger des Topfhelmes. Sie
läßt sich nur Vermutungsweise beantworten. Die Herkunft der Rieter ist
durchaus sagenhaft. Sie sollen von Cypern nach Süddeutschland ein-
gemandert sein. Fest steht, daß viele Angehörige des Geschlechtes im
14. und 15. Jahrhundert die Fahrt über Cypern nach dem heiligen Lande
gemacht haben. Das große Rieterbuch im Stadtarchiv Nürnberg zeigt
bei den meisten der dargestellten Rieter die Abzeichen des cyprischen
Schwertordens und des Ordens vom heiligen Grabe. Nach den An-
gaben der Familienchronik, die aus dem Ende des 16. Jahrhunderts
stammt, waren die Rieter ein turnierfrohes Geschlecht. Als Stammvater
gilt Friedrich Heinrich Rieter, † 1344, der mit Sicherheit als der älteste
Träger des Namens nachzuweisen ist. Im 15. Jahrhundert gab es drei
Linien des Geschlechtes, die Kornburger, die Docksberger und die
Kalbensteinberger. Der Docksberger Linie gehörte Heinrich Rieter, Ritter,
an († 1376). Von ihm sagt die Rietersche Chronik im Stadtarchiv (C. M.
110, f. 51b): „Ein dreslicher dapferer Mann zu Schimpff und Ernst, dadurch
er die Ritterschaft erlangt hat“. Die Vermutung liegt nahe, daß dieser
Heinrich Rieter den Topfhelm getragen hat, und daß der Helm in der
Docksberger Linie zur Erinnerung an den großen Ahnherrn aufbewahrt
worden ist. Die Kornburger Linie starb im Jahre 1502 aus. Kornburg

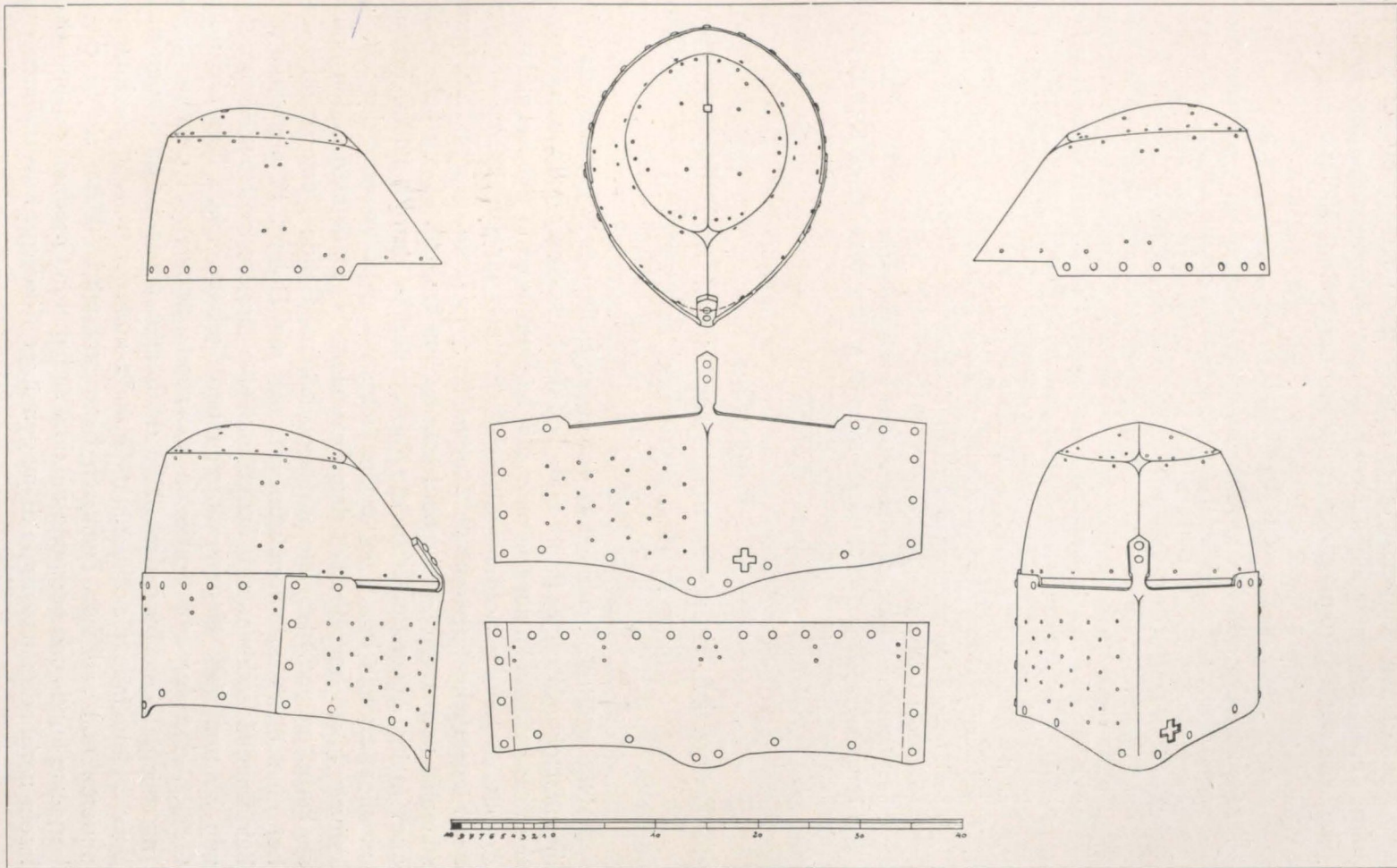


Abb. 40. Topfhelm der Rieter von Kornburg. Mitte des 14. Jahrhunderts. Aufrißzeichnungen (Architekt F. W. Baer).

und Allerheiligen gingen an die Pocksberger über. Diese erlosch im Jahre 1588, ihre Besitzungen kamen an die Kalbensteinberger, wenige Jahre vor der Übernahme des Patronats durch Hans Rieter.

ANMERKUNGEN.

- 1) Die Rüstkammer der Rieter von Kornburg wird in den auf uns gekommenen Archivalien nicht erwähnt. Es finden sich jedoch Andeutungen, die auf einen reichen Bestand schließen lassen. Im Jahre 1587 bittet Markgraf Friedrich von Brandenburg den Sebald Rieter von Kornburg um Überlassung eines Stedzzeuges zu einem Steden und Rennen bei der Hochzeit in Braunschweig (Staatsarchiv Nürnberg, Orig.-Pap.). Im Stadtarchiv Nürnberg befindet sich ein Teilzettel des Hans Rieter (von 1612) mit dem Vermerk: „NB. In Lebzeiten unserer lieben Frau Mueter seeligen ist anderst nichts verteilt worden: Erstlich das Herrn Vattern seeligen Kleinod, sind geschätzt gewesen um 661 fl. 6 lb. 18 ſ. Mehr die Harnisch, Pantzer, Puchsen, Wehren, auch allerlei Reuters- und Kriegsrüstung umb 743 fl. 2 lb. 24 ſ.
- 2) Abbildung bei Laking, A record of European armour and arms etc. London 1920. S. 280.
- 3) Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Direktors A. O. Curle am Koyet Scottish Museum in Edinburg.
- 4) Laut freundlicher Mitteilung des hessischen Landesmuseums.
- 5) Fornvännen, Jahrg. 1920, S. 1 u. ff. Zeitschrift für hist. Waffenkunde, Bd. 9, S. 76.

Thessalien

als Brücke zwischen der nordeuropäischen und der ägäischen Kultur in der Stein- und Bronzezeit.¹⁾

Von Friedrich Stählin.

Die ägäische Kultur hat in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. C. ihren Mittelpunkt in der Insel Kreta. Seit der Mitte dieses Jahrtausends ging das Schwerkernicht mehr und mehr auf die Herrensitze in der festländischen Argolis über. So steht für diesen Kulturkreis das jeweils Anregungen verarbeitende und spendende Zentrum fest. In gestaltloserem Nebelgrau schwankt noch das Bild der nordeuropäischen Frühzeit. Doch heben sich auch in ihr immer deutlicher die großen Bezirke der Megalith-, Schnur- und Bandkeramik ab. Die letztere, vermischt mit Elementen der Schnurkeramik, folgte hauptsächlich dem Donautal. Im sonnigeren Süden nahm sie Farbe an und trieb ihre schönsten Blüten. Childe²⁾ unterscheidet dabei eine ältere osteuropäische Art, die am Dnjepr, in Siebenbürgen, Bulgarien, Mazedonien sich findet, und eine jüngere westeuropäische, die von Mähren über Ungarn, Bosnien und Serbien zieht. Das südlichste Gebiet, das der von Nordosten kommende Strom noch überflutete, ist Thessalien. Diese Landschaft bildet die Brücke zwischen dem Norden und dem Süden, indem sie in einer Periode von den nördlichen, in einer anderen von südlichen Einflüssen beherrscht wird. Denn sie ist durch bequeme Land- und Seewege mit dem südlicheren Griechenland und den Inseln verbunden und zugleich wegen ihrer Nordlage Kulturströmen aus